



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation UVEK
Bundesamt für Kommunikation BAKOM
Abteilung Telecomdienste

Biel, July 2010

Der Schweizer Fernmeldemarkt im internationalen Vergleich

**Um die Schweiz erweiterter Auszug aus dem 15.
Implementierungsbericht der Europäischen Union
(Zusammenfassung)**

Entsprechend der von der Europäischen Kommission angewandten Methode wurden
alle Preise zum nominalen Wechselkurs umgerechnet

Vorwort

Schon seit mehreren Jahren veröffentlicht die Europäische Kommission jährlich eine Mitteilung, die sich an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen richtet. Ihr Ziel besteht darin, den Stand der Umsetzung des EU-Reformpakets für elektronische Kommunikation zu beurteilen. Die letzte Ausgabe dieses Berichts, der auch 15. Implementierungsbericht der Europäischen Union genannt wird, ist im Mai 2010 erschienen¹.

Dieser Bericht liefert nicht nur eine umfassende Analyse des Regulierungsumfelds in der Europäischen Union und in den einzelnen Mitgliedstaaten. Anhang 2 enthält auch eine Fülle von Informationen über den Stand des Marktes für elektronische Kommunikation im Jahr 2009 und über die Veränderungen zwischen 2008 und 2009. Die statistischen Daten in diesem Anhang stellen nicht nur eine äusserst umfassende Beschreibung des Fernmeldemarkts dar, sondern haben auch den Vorteil, auf einer einheitlichen und transparenten Methodik zu basieren und somit den direkten Vergleich zwischen den betrachteten Ländern zu ermöglichen.

Da sich die Schweiz geografisch, wirtschaftlich und kulturell im Herzen Europas befindet, wäre es bedauerlich gewesen, diese Vergleiche und Analysen nicht auf unser Land auszudehnen. Aus diesem Grund haben wir uns in den Anhang 2 des 15. Implementierungsberichts eingefügt, soweit dies möglich war.

Hauptzweck des vorliegenden Berichts ist, auf der Grundlage von Anhang 2 des 15. Implementierungsberichts der Europäischen Union die Schweiz mit den EU-Mitgliedstaaten und - gegebenenfalls - mit Japan und den USA zu vergleichen. Zudem sollen die darin enthaltenen Zahlen einen möglichst vollständigen Überblick über den Schweizer Fernmeldemarkt im Jahr 2009 geben. Zu diesem Zweck wurden die verschiedenen von der Europäischen Kommission ausgearbeiteten Methoden konsequent übernommen. Im Übrigen stammen die Passagen, die nicht in blauer Schrift erscheinen, direkt aus Anhang 2 des 15. Implementierungsberichts und stellen somit Zitate dar. Kapitel 7 wurde nicht übernommen, da keine entsprechenden Daten für die Schweiz vorliegen.

Der vorliegende Bericht (Anhang 2) ist bezüglich seines Datenteils nur auf Englisch verfügbar. Die Zusammenfassung ist hingegen auf Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch erhältlich.

¹Europäische Kommission, Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Bericht über den Stand des europäischen Binnenmarkts der elektronischen Kommunikation 2009 (15. Bericht), KOM(2010)253 endgültig, Brüssel, 25.05.2010. ec.europa.eu.

Zusammenfassung

Wirtschaftliche Marktindikatoren (Kapitel 1)

Mit einer Ertragswachstumsrate von 0.26% im Jahr 2008 erreicht der Wert des Schweizer Fernmeldemarktes CHF 16.4 Milliarden, was 3.02% des BIP entspricht. Dieser Anteil liegt leicht über demjenigen in Europa, der 2.8% beträgt. Die Schweizer Investitionen in den Fernmeldesektor entsprechen 15.4% der erzielten Einkünfte und liegen somit etwa 1.4 Prozentpunkte über dem Ende 2008 für Europa gemeldeten Prozentsatz (14%).

Der Durchschnittspreis pro Minute der Mobilkommunikation (Quotient Einkommen Mobilfunkdienste/Anzahl Minuten Mobilnetz-Telefonie) erreichte 2008 in der Schweiz 0.23 Euro; das ist der höchste Betrag nach Malta (0.24 Euro). Das europäische Mittel liegt bei 0.13 Euro, also 42% unter der Schweiz. Der Durchschnittsertrag pro Nutzer für Mobiltelefoniedienste beträgt 482 Euro; das sind 49% mehr (159 Euro) als im europäischen Durchschnitt (323 Euro). Diese beiden Indikatoren zeigen erneut, dass die Schweiz in Bezug auf Endkundenpreise und Ausgaben für Mobilfunkdienste weit über dem liegt, was in der Europäischen Union üblich ist.

Mobilfunkmarkt (Kapitel 2)

Marktdurchdringung mit Mobilfunkdiensten

Im Oktober 2009 betrug die Marktdurchdringung mit Mobilfunknutzenden 112.4% der Schweizer Bevölkerung und lag somit um knapp zehn Prozentpunkte unter dem gewichteten Durchschnitt der EU-Länder. Die Schweiz hatte 2004 mit einer Durchdringung von 86,7% gegenüber 84,6% in den Nachbarländern noch einen kleinen Vorsprung; seither verzeichnet sie aber eine niedrigere Wachstumsrate als die EU. Zurzeit ist die Position der Schweiz im unteren Drittel der Klassierung. In der EU liegt die Marktdurchdringung heute in nur acht der 27 Länder tiefer als in der Schweiz, wobei einzig das Schlusslicht Frankreich mit 90.2% eine Durchdringungsrate von weniger als 100% aufweist. Am höchsten ist diese mit 147.3% in Litauen.

Von insgesamt 8.7 Millionen Mobilfunknutzerinnen und -nutzern in der Schweiz haben 43% eine Prepaid-Karte und 57% ein Abonnement gewählt. In der Europäischen Union ist das Verhältnis zwischen diesen zwei Zahlungsformen beinahe umgekehrt (55.3% Prepaid, 44.7% Abonnement). Während in der Europäischen Union der Abonnementanteil der Mobilfunknutzer zunimmt, steigt in der Schweiz der Anteil der Kundschaft mit einem Prepaid-Preisplan. Trotzdem ist der Anteil der Prepaid-Nutzenden in der Schweiz im europäischen Vergleich nach wie vor tief. Dies könnte ein Hinweis auf nicht rationales Konsumentenverhalten sein, was dazu führt, dass eine einmal getroffene Wahl nicht mehr geändert wird².

Akteure auf dem Markt für Mobilfunkdienste

Im Juli 2009 gab es vier Betreiberinnen von Mobilfunknetzen der zweiten Generation, von denen drei ebenfalls ein Mobilfunknetz der dritten Generation betreiben: Swisscom Mobile, Sunrise, Orange, und

²Dieses Phänomen wird in der Verhaltensökonomie „endowment effect“ (Besitztumseffekt) genannt.

In&Phone³. In den EU-Ländern liegt die Anzahl der Betreiberinnen zwischen zwei (Zypern) und sechs (Irland und Rumänien). Die Schweiz steht damit im vorderen Teil der Rangliste. Eine hohe Anzahl Anbieterinnen allein genügt jedoch nicht immer, um einen effizienten Wettbewerb zu gewährleisten.

Marktanteile der Mobilfunkbetreiberinnen

Obwohl die Zahl der Akteure auf dem Markt für Mobilfunkdienste im Vergleich zu den Nachbarländern zufrieden stellend ist, weist die Wettbewerbssituation in der Schweiz einige Besonderheiten auf.

Zum einen ist die Schweiz ein Land, in dem der Marktanteil (bezogen auf die Kundenbasis) der historischen Betreiberin vergleichsweise hoch ist. Die Schweiz liegt diesbezüglich unter den verglichenen Ländern an dritter Stelle nach Zypern und Slowenien. Der Marktanteil von Swisscom beträgt 62.3%. Dieser Wert ist im Vergleich zum europäischen Durchschnitt von 37.8% bemerkenswert hoch. Obwohl die Preise der historischen Anbieterin in der Schweiz verglichen mit ihrer Konkurrenz nicht zu den günstigsten gehören, zeigt die Schweizer Kundschaft ein starkes Interesse an ihren Diensten. Die Aufteilung des Marktes zwischen der historischen Anbieterin und ihren Konkurrentinnen ist seit mehreren Jahren unverändert geblieben, dies sowohl in der Schweiz als auch in den EU-Ländern. Der Markt scheint einen gewissen Konsolidierungsgrad erreicht zu haben oder es existiert eine Art Schwelle, welche die alternativen Anbieterinnen bisher nicht überwinden konnten. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang das Vorhaben von Orange und Sunrise, zu fusionieren, welches von der Wettbewerbskommission (Weko) untersagt wurde.

Portabilität der Mobilfunknummern

Im Mobilfunkbereich betrug die Zahl der portierten Nummern per 31. Dezember 2008⁴ 136'219, was einer Steigerung um 14,0% im Vergleich zum Vorjahr entspricht (119'520). Der von der historischen Anbieterin in der Schweiz verrechnete Preis von 7.84 Euro ist im internationalen Vergleich relativ hoch: Nur in vier EU-Ländern, in Bulgarien, Estland, Rumänien und Griechenland, sind die Preise für die Nummernportierung höher.

Mobilfunktarife

Grundsätzlich ist die Nutzung von Mobiltelefonen in der Schweiz teurer als in der Europäischen Union. In den drei analysierten Konsumkörben – für den geringen, mittleren oder grossen Nutzungsbedarf – liegen die Nutzungskosten immer klar über dem europäischen Durchschnitt. Die Kostendifferenz zwischen der Schweiz und der EU variiert zwischen 5.80 Euro pro Monat (Korb für geringen Nutzungsbedarf, Prepaid) und 30.22 Euro (Korb für grossen Nutzungsbedarf, Abonnement), inklusive Mehrwertsteuer.

Terminierung von Anrufen auf Mobilfunknetzen

Neben den Einzelhandelspreisen sind auch die Grosshandelsgebühren für die Mobilfunkterminierung von Interesse. Für jedes Land wurde ein nationaler Durchschnitt auf der Grundlage der Grosshandelspreise vom Oktober 2009 berechnet, der nach der Zahl der Kundschaft der jeweiligen Anbieterin gewichtet wurde. Betrachtet man die Durchschnittswerte aller 28 Länder (einschliesslich der Schweiz), ist ersichtlich, dass die Preise der auf dem Schweizer Markt tätigen Mobilfunkanbieterinnen im Jahr 2009 zu den höchsten in Europa gehören. Nur in Bulgarien sind die Preise höher.

Mit einer gewichteten Terminierungsgebühr von 10.54 Eurocents pro Minute liegt die Schweiz 57.3% über dem gewichteten europäischen Durchschnitt von 6.70 Eurocents. Trotz der schrittweisen Senkung der Gebühren zwischen 2005 und 2006 (-5.1%), zwischen 2006 und 2007 (-11.0%), (-13.3%) zwischen

³In&Phone bietet ihre Dienste ausschliesslich Geschäftskunden an. Aus diesem Grund deckt ihr Mobilfunknetz die Landesfläche nur punktuell ab.

⁴Der internationale Vergleich bezieht sich auf den Oktober 2009. Da in der Schweiz die Daten für diesen Monat noch nicht verfügbar sind, wurden die Daten per 31. Dezember 2008 für das Jahr 2009 übernommen.

2007 und 2008 und -11.6% zwischen 2008 und 2009 ist die Schweiz im EU-Vergleich nach wie vor relativ teuer. Einzig Bulgarien hat im Schnitt höhere Terminierungsgebühren als die Schweiz. Daraus lässt sich schliessen, dass der Wettbewerb die Terminierungsgebühren in der Schweiz noch nicht auf das tiefstmögliche Niveau gedrückt hat. Dass noch Senkungspotenzial vorhanden ist, zeigt auch die Tatsache, dass die Interkonnektionsgebühr für die Terminierung von Anrufen auf Mobilfunknetzen etwa 12-mal höher ist als die Terminierungsgebühr auf dem nationalen Festnetz. Im Durchschnitt der EU-Länder beträgt dieser Faktor etwa 6.

Die Weko hat die im Vergleich mit der EU hohen Schweizer Mobilfunkterminierungsgebühren bereits im Oktober 2002 zum Anlass genommen, eine Untersuchung gegen die drei nationalen Schweizer Mobilfunkanbieterinnen (Swisscom, Orange und Sunrise) einzuleiten. Im Februar 2007 hat die Weko eine erste Verfügung für den Zeitraum vom 1. November 2002 bis 31. Mai 2005 erlassen. Sie hat entschieden, dass Swisscom Mobile ihre marktbeherrschende Stellung ausgenutzt hat, indem sie von der Endkundschaft zu hohe Preise verlangt hat. Swisscom wurde in der Folge eine Sanktion von 333 Millionen Franken auferlegt. Swisscom führte in der Folge gegen diesen Entscheid Beschwerde vor Bundesverwaltungsgericht. Dieses hat zwar die von der Weko festgestellte Marktbeherrschung nach Kartellgesetz bestätigt, der Missbrauchsvorwurf und die damit verbundenen Busse wurden jedoch aufgehoben. Der letztinstanzliche Entscheid des Bundesgerichts in dieser Angelegenheit steht noch aus. Ein weiterer Weko-Entscheid für den Zeitraum ab dem 1. Juni 2005 ist noch ausstehend. Dieser könnte alle Betreiberinnen betreffen, die Gegenstand der Untersuchung waren. Momentan überprüft zudem die Eidg. Kommunikationskommission (ComCom) aufgrund eines Gesuchs einer alternativen Anbieterin gewisse Mobilterminierungspreise des Jahres 2010.

Festnetzmarkt (Kapitel 3)

Marktakteure

Ende 2008 waren beim BAKOM 242 Anbieterinnen registriert, die Sprachtelefoniedienste auf dem Festnetz anbieten können: 2007 hatte ihre Zahl noch 248 betragen, was einem Rückgang um 2.4% entspricht.

Obwohl die Zahl der Anbieterinnen, welche Dienste der öffentlichen Telefonie anbieten können, erfreulich hoch scheint, sagt sie nichts über den effektiven Wettbewerb aus. In Wirklichkeit handelt es sich bei dieser Zahl um diejenigen Anbieterinnen, die potenziell Dienste bereitstellen können: Nur 90 der 242 Anbieterinnen (37.2%) sind tatsächlich auf diesem Markt aktiv. Dieser Umstand zeigt, dass es keine einschränkenden administrativen Hürden für den Eintritt in den Schweizer Fernmeldemarkt gibt, während es ungleich schwerer ist, sich im Markt durchzusetzen und langfristig ein entsprechendes Geschäftsfeld aufzubauen. Positiv ist jedoch, dass 2009 22 Anbieterinnen mehr auf dem Festnetzmarkt aktiv waren als im Vorjahr. Diese bieten hauptsächlich Telefondienste auf IP Internet Protokoll-Basis (IP) an.

Ende 2008 betrug die Zahl der Anbieterinnen auf dem Schweizer Markt für IP-Telefonie 57 (43 im Jahr 2007). 2008 erfolgte 7.8% des Festnetz-Telefonverkehrs über IP. In Europa waren es 14.5%.

Marktanteile der Anbieterinnen von Festnetzdiensten

Der Marktanteil, den die historischen Betreiberinnen im Laufe der Zeit beibehalten konnten, gibt Aufschluss über die Entwicklung und den Stand des Wettbewerbs. Je grösser dieser Anteil ist, desto weniger ist es den alternativen Anbieterinnen gelungen, sich im jeweiligen Markt durchzusetzen. Was die Schweiz betrifft, liegt der Anteil der historischen Anbieterin am gesamten Festnetzmarkt – ausgedrückt in Prozent des Umsatzes – unter dem gewichteten Durchschnitt der EU-Länder. So betrug die Differenz zwischen dem Schweizer Wert (60.2%) und dem EU-Wert (63.3%) Ende 2008 über 3 Prozentpunkte. Betrachtet man die Situation in den einzelnen Ländern genauer, stellt man fest, dass die Schweiz gut positioniert ist, da nur die historische Anbieterin Schwedens (58.0%), Österreichs (59.6%) und des Vereinigten Königreichs (54.7%) einen kleineren Marktanteil haben. Besonders auffallend ist, dass zwischen den EU-Mitgliedstaaten nach wie vor grosse Unterschiede bestehen, da der Marktanteil der historischen Anbieterin zum Teil über 90% beträgt. Aufgrund des zunehmenden Wettbewerbs in der EU ist damit zu

rechnen, dass der durchschnittliche Marktanteil der Ex-Monopolistinnen in der EU weiter zurückgehen wird.

In der Schweiz sank der Marktanteil der Swisscom zwischen 2004 und 2008 nur leicht (-0.4 Prozentpunkte), womit die Situation insgesamt gesehen praktisch unverändert geblieben ist. Seit Dezember 2006 ist der Marktanteil sogar wieder steigend. Betrachtet man die verschiedenen Segmente der öffentlichen Festnetztelefonie, liegen die Anteile der historischen Anbieterin in den Segmenten „Anrufe in Mobilfunknetze“ und „Auslandgespräche“ ganz leicht unter den EU-Durchschnittswerten. Der Anteil der Swisscom an Inlandgesprächen hat zugenommen, liegt aber deutlich unter dem EU-Durchschnitt. Die Swisscom besitzt in diesem Segment 6.4 Prozentpunkte weniger Marktanteil als der EU-Durchschnitt.

Die unten stehende Tabelle zeigt den Anteil der historischen Anbieterin in der Schweiz bzw. in der EU am ganzen Festnetzmarkt und an den verschiedenen Segmenten dieses Marktes.

| | Anteil der historischen Anbieterin in der Schweiz in % des Umsatzes | Anteil der historischen Anbieterin in den EU-Ländern in % des Umsatzes gewichteter Durchschnitt |
|---|---|---|
| Total | 60.2% | 63.3% |
| Segmente | | |
| Inlandgespräche (Orts- und Ferngespräche) | 63.8% | 70.2% |
| Auslandgespräche | 50.4% | 50.6% |
| Anrufe in Mobilfunknetze | 59.1% | 59.5% |

Wahlmöglichkeiten für die Konsumentinnen und Konsumenten auf dem Festnetzmarkt

Seit der Öffnung des Fernmeldemarktes Ende der 90er-Jahre haben sowohl die Schweizer als auch die europäischen Konsumentinnen und Konsumenten die Möglichkeit, für die Abwicklung von Telefongesprächen zwischen mehreren Anbieterinnen zu wählen.

Dank der raschen Einführung der freien Wahl der Anbieterin (Preselection oder Call-by-Call) können auch in der Schweiz die verschiedenen Angebote im Markt genutzt werden. Bis 2009 war der Anteil der Kundschaft, der die Dienste alternativer Anbieterinnen nutzt, in der Schweiz grösser als in den EU-Ländern. Seit 2009 ist dieser Vorsprung jedoch zusammengeschrumpft: 2008 wählten 32.2% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine andere Anbieterin für die Abwicklung ihrer Auslandgespräche, ein Jahr später ist die Lage unverändert (32.2%). In der EU sind es 2009 dagegen durchschnittlich 34.0%, also 2.7 Prozentpunkte mehr als vor einem Jahr, womit die Schweiz überflügelt wird. Bei den Inlandgesprächen fällt der Unterschied nun zugunsten der EU aus: Die Dienste der alternativen Anbieterinnen wurden 2009 von 30.1% (EU 32.0%) der Schweizer Kundschaft genutzt.

Der Anteil der Teilnehmeranschlüsse bei alternativen Anbieterinnen liegt in der Schweiz weit unter dem europäischen Mittel. So beziehen 24.1% der europäischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihren Anschluss von einer alternativen Anbieterin; in der Schweiz sind es 11.8%. Dabei handelt es sich vorwiegend um Anschlüsse von Kabelnetzbetreiberinnen. Alternative Anbieter, welche Glasfaser-Anschlüsse anbieten, machen noch immer einen kleinen Teil aus und sind nur in einzelnen geographischen Gebieten tätig.

Der Anteil an Teilnehmeranschlüssen bei alternativen Anbieterinnen ist in der Schweiz von 9.3% auf 11.8% gestiegen (EU: von 19.6% auf 24.1%). Dieser Wert dürfte weiter zunehmen, da die Entbündelung des Teilnehmeranschlusses nach jahrelangen Diskussionen nun seit dem 1. April 2007 auch im Schweizer Recht verankert ist. Im Juli 2007 hatte noch keine Anbieterin Dienste über entbündelte Anschlüsse angeboten. Gegen Ende der zweiten Jahreshälfte 2007 sind erste Angebote am Markt aufgetaucht, Ende März 2010 betrug ihr Anteil etwa 5% am Anschlussmarkt.

Portabilität der Festnetznummern

Gemäss den Angaben per 31. Dezember 2008 wurden im Betrachtungszeitraum 57'307 Festnetznummern portiert, was einem Rückgang von 26.4% im Vergleich zum Vorjahr entspricht (77'879). In den meisten Fällen wurde ein Vertrag mit einer Kabelnetzbetreiberin abgeschlossen.

In der Schweiz ist der Preis, den die historische Anbieterin von ihren Konkurrentinnen für die Nummernportierung verlangt, in den vergangenen Jahren deutlich gesunken. Dieser Preisrückgang ist auf eine Verfügung der ComCom zurückzuführen, die auf Gesuch der grössten Kabelnetzbetreiberin der Schweiz (Cablecom) erlassen und vom Bundesgericht bestätigt worden ist. Der Preis, exkl. MWSt, beträgt seit Anfang 2009 7.87 Euro.

Festnetztarife

Bei der Analyse betreffend Basis-Telefonanschluss (d.h. analoger Anschluss) wurde nach der Monatsgebühr für Haushalte (inkl. MWSt) und für Geschäftskunden (exkl. MWSt) unterschieden, da viele Länder – im Gegensatz zur Schweiz – einen unterschiedlichen Tarif anwenden. Was den Anschlusspreis betrifft, war die Schweiz jahrelang eines der teuersten Länder Europas. Nachdem die meisten EU-Länder ihre Tarife angeglichen haben⁵, entspricht der Anschlusspreis, den Schweizer Haushalte bezahlen, heute beinahe dem gewichteten Durchschnitt für die EU (16.5 Euro in der Schweiz vs. 15 Euro in der EU). Für Geschäftskunden ist der Preis in der Schweiz um rund 1 Euro tiefer als für private Haushalte, in der EU jedoch verhält es sich genau umgekehrt.

Was die Ortsgespräche betrifft, ist die Schweiz im internationalen Vergleich klar schlechter positioniert. Der Preis für einen Anruf von drei Minuten Dauer ist nur in Irland, Belgien, der Slowakei und den Niederlanden höher. In Bezug auf den Preis für einen Anruf von zehn Minuten Dauer steht die Schweiz an 22. Stelle, knapp vor Irland, Polen, der Tschechischen Republik, Belgien und der Slowakei. Das schlechte Abschneiden der Schweiz ist darauf zurückzuführen, dass im Frühling 2002 ein einheitlicher Tarif für Inlandsgespräche eingeführt wurde, der unabhängig von der Entfernung gilt.

Was die Ferngespräche betrifft, sieht die Lage deutlich besser aus, da der Preis für eine solche Verbindung von drei bzw. zehn Minuten Dauer klar unter dem gewichteten europäischen Durchschnitt liegt (19.6 Eurocents für ein Gespräch von drei Minuten Dauer in der Schweiz vs. 24.2 Eurocents in der EU).

Bei den Auslandgesprächen schliesslich belegt die Schweiz einen hervorragenden Rang. Betrachtet man die Kosten der Warenkörbe, die für internationale Verbindungen definiert wurden (Korb für Haushalte und Korb für Geschäftskunden), können jeweils nur vier historische Anbieter vorteilhaftere Preise vorweisen. Zudem liegen die Schweizer Preise klar unter dem europäischen Schnitt.

Trotz des starken Preisrückgangs in der Schweiz seit der Liberalisierung hat der Wettbewerb noch nicht zu einer vollständigen Angleichung der Verbindungspreise geführt. Vergleicht man die historische Betreiberin mit ihrer wichtigsten Konkurrentin, stellt man fest, dass der Preis für eine nationale Verbindung bei der alternativen Anbieterin um 6.6% (drei Minuten Dauer) bzw. 12.5% (zehn Minuten Dauer) tiefer liegt. Selbst bei den internationalen Verbindungen, die in der Schweiz bereits extrem günstig sind, können oftmals 12.5 bis 16% eingespart werden, nicht aber bei Anrufen nach Japan, hierbei ist die alternative Anbieterin um 89% teurer als Swisscom. Je nach Dauer und Verbindungsziel haben viele Schweizer Kundinnen und Kunden noch Einsparungspotentiale durch zahlreiche weitere alternative Anbieterinnen.

Alles in allem war das Niveau der Festnetzpreise in der Schweiz im Jahre 2009 im internationalen Vergleich zufrieden stellend. Mit Ausnahme des Preises für Ortsgespräche lagen die Werte in allen untersuchten Marktsegmenten im Vergleich zum europäischen Durchschnitt auf einem ähnlichen Niveau (z.B. Telefonanschlüsse) oder deutlich darunter (z.B. Anrufe ins Ausland). Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Schweiz auf Grund ihres Einheitstarifs für Orts- und Ferngespräche bei der Berechnung der Kosten

⁵Seit Januar 1995 hat sich die Monatsgebühr für den analogen Anschluss, exkl. MWSt, in der Schweiz nicht verändert.

verschiedener Warenkörbe stark benachteiligt ist. Bei den fünf Körben, welche die OECD⁶ definiert hat, belegt die Schweiz meistens die hinteren Ränge im Vergleich mit den Ländern des europäischen Kontinents. Diese ungünstige Klassierung lässt sich teilweise dadurch erklären, dass die Ortsgespräche in der Zusammensetzung der Körbe ein grosses Gewicht haben⁷.

Interkonnektion

In allen Ländern erkannten die Fernmelderegulatoren die wichtige Rolle der Interkonnektion beim Übergang von einer Monopolsituation zu einer echten Marktwirtschaft. Deshalb investierten sie viel Zeit und Energie, um transparente, nicht diskriminierende und kostenorientierte Interkonnektionsgebühren festzusetzen. Dies geschah entweder durch vorgängige Verfahren (sog. Ex-ante-Regulierung) oder durch nachträgliche Verfahren als Reaktion auf ungelöste Konflikte (sog. Ex-post-Regulierung). Wenn sich nun, fast zwölf Jahre nach Beginn der Liberalisierung in Europa, die Vorgehensweise in den Verfahren zur Festsetzung der Interkonnektionsgebühren eingespielt hat, heisst das aber nicht, dass dieses Thema nicht mehr aktuell ist. Denn auf dem Telekommarkt, auf dem man für die Aufnahme einer Tätigkeit grosse Anfangsinvestitionen tätigen muss und neue Technologien regelmässig grosse Umwälzungen bringen (z.B. Aufkommen von Next Generation Networks), können die Regulierungsbehörden ihre Tätigkeit nicht zurückstellen, sondern müssen weiterhin faire Zugangsbedingungen für Marktneulinge gewährleisten. Dies belegen auch die neuen Zugangsgesuche, welche bei der ComCom weiterhin eingehen.

Nachfolgend wird die Situation in den betrachteten Ländern bezüglich der Terminierung von Anrufen auf dem Festnetz der marktbeherrschenden Anbieterin (zumeist die historische Betreiberin) analysiert. Drei Dienstkategorien werden untersucht: die nationale Interkonnektion (im Fachjargon «double transit»), die regionale Interkonnektion («single transit») und die lokale Interkonnektion, die in der Schweiz jedoch nicht angeboten wird.

Wie in den europäischen Ländern ist auch in der Schweiz zwischen 2005 und 2009 die Gebühr für die Terminierung der nationalen Verbindungen gesunken. Diese lag im Oktober 2009 mit 0.90 Eurocents pro Minute tiefer als der gewichtete europäische Durchschnitt (1.09 Eurocents). Die Ergebnisse der einzelnen EU-Länder sind allerdings sehr unterschiedlich, da die Gebühren zwischen 0.42 (Schweden) und 2.25 Eurocents (Österreich) variieren. In einer Rangfolge der Länder steht die Schweiz unter den 24 Ländern (inkl. Schweiz) an 8. Stelle, d.h. die Gebühren sind in 16 Ländern höher.

Im Jahr 2009 lagen die Schweizer Tarife der regionalen Festnetz-Terminierung ungefähr im gewichteten europäischen Durchschnitt (CH: 0.76, EU: 0.79 Eurocents). Die Tarife fielen 2009 sowohl in der Schweiz als auch in der EU. Auch hier ist die Streuung der Beträge der verschiedenen Länder gross. Das Vereinigte Königreich steht mit 0.26 Eurocents an erster und Finnland mit 2.27 Eurocents an letzter Stelle. Die Schweiz liegt an 10. Stelle der insgesamt 27 Länder (EU26 + CH) am Schluss des ersten Drittels der Klassierung.

Die Preise der Festnetz-Terminierung sind regelmässig Gegenstand von Regulierungsverfahren. Am 17. Dezember 2007 verfügte die ComCom auf Gesuch mehrerer Betreiberinnen hin, dass die Swisscom ihre Festnetz-Interkonnektionspreise für die Jahre 2004, 2005 und 2006 nachträglich senken musste. Im Oktober 2008 erliess sie eine weitere Verfügung für die Jahre 2007 und 2008, welche die Swisscom erneut zu einer Preissenkung zwingt. Gegenwärtig überprüfen die Regulierungsbehörden die von der Swisscom in den Jahren 2009 und 2010 verlangten Preise.

⁶Körbe für Privatpersonen mit kleinem, mittlerem und grossem Nutzungsbedarf sowie für Selbständige, die zuhause arbeiten, und kleine und mittlere Unternehmen.

⁷Je nach Korb werden zwischen 68% und 77% der nationalen Verbindungen in einem Umkreis von weniger als 10 km hergestellt.

Breitbandzugang und -tarife (Kapitel 4)

Zugang im Grosshandelsmarkt

Am 1. April 2007 trat das revidierte Fernmeldegesetz in Kraft, welches die marktbeherrschende Anbieterin verpflichtet, den übrigen Anbieterinnen den entbündelten Zugang zum Teilnehmeranschluss zu kostenorientierten Preisen zu gewähren. Seither bildet die Schweiz diesbezüglich keine Ausnahme in Europa mehr. Allerdings gibt es in Bezug auf die vorgeschriebenen Zugangsformen einige Unterschiede zwischen der Schweiz und der EU. In der Schweizer Gesetzgebung besteht für marktbeherrschende Anbieterinnen die Verpflichtung, ein schnelles Bitstromangebot zu regulierten Bedingungen bereitzustellen. So ist in der Schweizer Gesetzgebung keine Verpflichtung vorgesehen, den gemeinsamen Zugang («shared access») zum Teilnehmeranschluss bereitzustellen. Das schnelle Bitstromangebot («bitstream access») in der Schweiz entspricht definitorisch eher dem «shared access» zum Teilnehmeranschluss, wie er in der Europäischen Union bekannt ist, und nicht international üblichen Bitstromangeboten. Dieses Angebot besteht seit dem vierten Quartal 2009. Grundsätzlich ist die gesetzliche Pflicht zum Angebot des schnellen Bitstromzuganges auf vier Jahre beschränkt.

Analog zur Entwicklung des Marktes in den EU-Mitgliedstaaten seit der Einführung der Entbündelungspflicht am 18. Dezember 2000 ist auch für die Schweiz zu erwarten, dass der Grosshandelsmarkt zu einer verstärkten Wachstumsdynamik finden kann. Die Anfänge der Entbündelung der letzten Meile in der Schweiz sind ermutigend, wenn auch noch bescheiden. Die historische Anbieterin Swisscom hat alles daran gesetzt, bereits bei Inkrafttreten der Gesetzesänderung ein Basisangebot bereitzustellen. Am 31. Juli 2007 wurde die erste Zentrale in Sion durch die Firma VTX entbündelt. Im Januar 2008 hatte die Swisscom neun Verträge mit alternativen Betreiberinnen unterzeichnet, im Januar 2009 waren es noch acht und im Januar 2010 dann zehn Verträge. Im internationalen Vergleich ist diese Zahl zufriedenstellend, wurden in der Schweiz damit doch mehr Verträge abgeschlossen als beispielsweise in Frankreich, Irland oder Luxemburg. Effektiv entbündelt wurden bis Januar 2008 700 und ein Jahr später 31'000 Leitungen. Bis Januar 2010 wurden dann 153'000 Leitungen entbündelt. Dieser beträchtliche Anstieg von 122'000 Linien in einem Jahr könnte eine Bestätigung für die Theorie der Investitionsleiter sein: Im selben Zeitraum sank nämlich die Anzahl der im Wiederverkaufsmarkt bezogenen Verbindungen um 100'000 Anschlüsse von 431'000 auf 331'000. Im internationalen Vergleich spielt der Wiederverkauf in der Schweiz jedoch nach wie vor eine wichtige Rolle, weisen doch nur zwei Länder – Deutschland und das Vereinigte Königreich – höhere Zahlen aus.

Beim schnellen Bitstromzugang hingegen ist die Situation weniger weit gediehen. Mit der Begründung, sie sei in diesem Bereich nicht marktbeherrschend, verzichtete die Swisscom darauf, ein entsprechendes Basisangebot vorzulegen. Eine alternative Anbieterin ersuchte die ComCom in der Folge um eine entsprechende Intervention. Zunächst holte die ComCom bei der Wettbewerbskommission (Weko) eine Beurteilung der Frage der Stellung der Swisscom auf dem betreffenden Markt ein. Da die Swisscom im Gutachten der Weko betreffend den schnellen Bitstromzugang als marktbeherrschend qualifiziert wurde⁸, verpflichtete die ComCom die historische Betreiberin im November 2007, den alternativen Fernmelddienstanbieterinnen einen schnellen Bitstromzugang zu kostenorientierten Preisen bereitzustellen⁹. Gegen diesen Entscheid hat Swisscom beim Bundesverwaltungsgericht Beschwerde eingereicht. Der Entscheid des Verwaltungsgerichts fiel im Februar 2009 und bestätigte die marktbeherrschende Stellung der Swisscom. Folglich ist die Swisscom nun verpflichtet, ihren Konkurrenten einen schnellen Bitstromzugang bereitzustellen. Bis anhin wurde für dieses Produkt aber nur mit einer einzigen alternativen Anbieterin ein Vertrag angeschlossen und dieser wird auch nur für zehn Anschlüsse genutzt.

⁸Das Gutachten kann auf der Website der Wettbewerbskommission eingesehen werden (nur in deutscher Sprache): www.weko.admin.ch

⁹Vgl. Medienmitteilung der ComCom vom 22. November 2007: www.comcom.admin.ch

Zugang im Einzelhandelsmarkt

Angesichts ihrer kleinen Fläche hat die Schweiz für EU-Verhältnisse ein bescheidenes Marktvolumen. Mit 2'780'050 Breitbandanschlüssen beträgt ihr Anteil am europäischen Volumen rund 2.3%.

In den EU-Ländern hat die Zahl der Breitbandanschlüsse zwischen Januar 2009 und Januar 2010 um durchschnittlich 11.0% zugenommen. Das Wachstum des Breitbandmarkts in der Schweiz verlief im gleichen Zeitraum etwas bescheidener (7.3%). Die in der Schweiz festgestellte Abflachung der Wachstumsrate ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass die Breitbanddienste inzwischen schon stark verbreitet sind und der Markt reifer geworden ist. Im Januar 2010 wies die Schweiz einen Breitband-Versorgungsgrad von 35.7% (gemessen an der Einwohnerzahl) auf, womit sie gleich hinter Dänemark (37.8%) und den Niederlanden (37.7%) eine Spitzenposition einnimmt. Diese Werte liegen deutlich über dem europäischen Durchschnitt von 23.9%. Dabei ist es verständlich, dass die aufholenden Länder stärkere Wachstumsraten als die Schweiz verzeichnen.

Von den insgesamt 2'780'050 Breitbandanschlüssen in der Schweiz sind 70.3% DSL- und 27.9% Kabelmodem-Anschlüsse. Weitere Zugangstechnologien spielen in der Schweiz gegenwärtig nur eine untergeordnete Rolle, da sie nur 1.8% der Breitbandanschlüsse ausmachen.

Die Aufteilung zwischen den verschiedenen Anschlusstechnologien ist im Vergleich zum europäischen Schnitt zwar etwas ausgeglichener (79% DSL vs. 21% andere Technologien in der EU); dennoch verliert die Kabeltechnologie bei den Breitbandanschlüssen in der Schweiz ständig an Boden. Während die beiden Technologien im Juli 2003 gleichauf lagen, ist der Anteil von DSL seither stets grösser geworden. Auch zwischen Januar 2009 und Januar 2010 ist die Zahl der DSL-Anschlüsse um 9.5% gestiegen, jene der Kabelmodem-Anschlüsse nahm um 2.1% zu.

Diese Entwicklung ist jedoch nicht nur in der Schweiz, sondern auch in den meisten EU-Ländern zu beobachten. Grund dafür ist wahrscheinlich, dass die DSL-Technologie meistens auf dem Festnetz der historischen Betreiberin aufbaut, während alternative Technologien von zahlreichen Betreiberinnen entwickelt werden müssen, die im Allgemeinen über weniger ausgedehnte Netze verfügen. So wird in der Schweiz die DSL-Technologie hauptsächlich von Swisscom kontrolliert, während schnelle Internet-Anschlüsse über Kabelmodem von gut fünfzig Betreiberinnen angeboten werden, darunter Cablecom als grösste Firma. Die historische Betreiberin verfügt also dank der Bereitstellung der Telefonanschlüsse über ein landesweites Netz und eine grosse Kundenbasis, wodurch sie in Bezug auf die Flächenabdeckung und die Rentabilisierung des Marketingaufwands gewisse Vorteile hat. Im Übrigen agieren die Betreiberinnen, welche das Wholesale-Produkt der Swisscom wiederverkaufen, relativ offensiv am Markt.

Betrachtet man die Aufteilung des Einzelhandelsmarktes zwischen der historischen Betreiberin und den Marktneulingen, stellt man fest, dass die Situation in der Schweiz ähnlich wie in den EU-Ländern aussieht. So wurden der Endkundschaft im Januar 2010 53.5% der Breitbandanschlüsse direkt von der historischen Betreiberin angeboten, während in der EU durchschnittlich 45.2% der Breitbandanschlüsse von der historischen Anbieterin stammen. Dieses auf den ersten Blick ausgeglichene Verhältnis ist allerdings zu relativieren. Der Marktanteil der historischen Anbieterin in der Schweiz ist nämlich im Laufe der Jahre ständig gewachsen (52.3% im Januar 2009, 50.3% im Januar 2008 und 46.2% im Januar 2007 verglichen mit 28% im Jahr 2003) und die meisten Anbieterinnen von Internet-Diensten über die DSL-Technologie beschränken sich darauf, einen Dienst der historischen Anbieterin wiederzuverkaufen. Dadurch haben sie nur bescheidene Möglichkeiten, an der Wertschöpfungskette teilzuhaben. Zählt man nun zu den Breitbandanschlüssen, die den Endkundschaft direkt von Swisscom angeboten werden, die DSL-Anschlüsse hinzu, die auf dem Grosshandelsmarkt weiterverkauft werden, erhöht sich der Anteil der historischen Anbieterin am Breitbandmarkt von 53.5%, auf 65.4%. Führt man die gleiche Berechnung für die EU-Länder durch, steigt der Anteil der historischen Anbieterin in keinem anderen Fall um mehr als 10 Prozentpunkte. Betrachtet man den Marktanteil für DSL-Anschlüsse von alternativen Anbieterinnen, war im letzten Jahr eine Stabilisierung zu verzeichnen. Ihr Anteil blieb innert eines Jahres mit einer geringen Steigerung von 0.2% (24.5% im Januar 2009 gegenüber 24.7% im Januar 2010) praktisch stabil.

Zugangspreise

Im Oktober 2009 betragen die durchschnittlichen monatlichen Kosten einer entbündelten Leitung in der Schweiz 13.10 Euro. Damit lagen die Preise in der Schweiz deutlich über dem europäischen Durchschnitt (9.75 Euro). Die Kosten von 13.10 Euro für eine Teilnehmeranschlussleitung im Oktober 2009 beziehen sich auf die von der historischen Anbieterin offerierten Preise. Auf Ersuchen einer alternativen Anbieterin um eine Verfügung zu den Entbündelungspreisen prüft die ComCom momentan, ob diese kostenorientiert sind. Sollten sich die vorgeschlagenen Preise als nicht kostenorientiert erweisen, würden sie rückwirkend angepasst.

Die erwähnten monatlichen Kosten umfassen einen über drei Jahre amortisierten Pauschalbetrag für die Überlassung der Leitung¹⁰ und den für die Miete der Leitung verlangten monatlichen Grosshandelspreis. Die in der Schweiz bislang geforderte Pauschale liegt unter dem europäischen Durchschnitt (29.70 Euro im Oktober 2009 gegenüber 43.30 Euro in der EU). In den EU-Ländern bewegt sich dieser Preis zwischen 13.10 Euro (Polen) und 114 Euro (Finnland). Der monatliche Preis für die Miete einer entbündelten Teilnehmeranschlussleitung war im Oktober 2009 mit 12.30 Euro¹¹ im Vergleich zum Vorjahr (11.90 Euro) etwas höher und lag damit über dem europäischen Durchschnitt von 8.55 Euro.

Ein schneller Bitstromzugang wurde im letzten Jahr zum ersten Mal angeboten. Im Oktober 2009 betragen die monatlichen Kosten für diesen Zugang 8 Euro für eine ADSL- und 9.6 Euro für eine VDSL-Verbindung. Damit lagen die Preise in der Schweiz weit über dem europäischen Durchschnitt (3.53 Euro), wenn man – wie oben erwähnt – den schnellen Bitstromzugang in der Schweiz mit dem sog. «shared access» in der EU vergleicht. Die erwähnten monatlichen Durchschnittskosten umfassen ebenfalls einen über drei Jahre amortisierten Pauschalbetrag für die Überlassung der Verbindung¹² und den für die Miete der Verbindung geforderten monatlichen Preis. Die in der Schweiz bislang erhobene Pauschale liegt unter dem europäischen Durchschnitt (30.10 Euro im Oktober 2009 gegenüber 46.40 Euro in der EU). In den EU-Ländern bewegt sich dieser Preis zwischen 13.10 Euro (Polen) und 157.4 Euro (Luxemburg). Der monatliche Preis für den reinen Bitstream-Zugang betrug in der Schweiz im Oktober 2009 7.1 Euro für eine ADSL- und 8.8 Euro für eine VDSL-Verbindung und lag damit über dem europäischen Durchschnitt von 2.24 Euro.

Konvergenz der Dienste – Bündelangebote (Kapitel 5)

Die für diesen Abschnitt erhobenen Zahlen sind weitgehend von der Definition des Begriffs Bündelangebot abhängig. In diesem Bericht versteht man unter Bündelangebot ein Angebot, das mindestens zwei Dienste umfasst und von einer einzigen Anbieterin zu einem Einheitspreis über eine einzige Rechnung vertrieben wird.

In der Schweiz spielen Bündelangebote gemäss oben stehender Definition auf dem Markt eine zunehmende Rolle. Bisher wurden sie in den meisten Fällen von lokalen Anbieterinnen vermarktet, während die landesweit tätigen grossen Betreiberinnen jenem Teil der Kundschaft, die zwei oder mehr der separat verkauften Produkte kombinieren, eher Rabatte oder zeitlich begrenzte Aktionen gewährten. Nunmehr vermarkten aber auch die nationalen Anbieterinnen mit zunehmender Intensität Double- und Triple-Play-Angebote.

Ende 2008 lag der Anteil der Schweizer Abonnentinnen und Abonnenten, die Bündelangebote (zwei Dienste oder mehr) nutzen, bei 8.4% der Bevölkerung im Vergleich zu 5.7% im Vorjahr. Dieser Anteil lässt sich in zwei Gruppen unterteilen: 7.3% der Bevölkerung greifen auf «Double-Play»-Angebote (meist Festnetztelefonie in Kombination mit Breitbandinternet) zurück, und 1.1% nutzen «Triple-Play»-Angebote (mehrheitlich Festnetztelefonie in Kombination mit Breitbandinternet und Fernsehen). Es sind

¹⁰Dabei handelt es sich um eine bereits aktive Leitung.

¹¹Aktuelles Preisangebot der Swisscom, dieses muss noch von der ComCom bestätigt werden

¹²Dabei handelt es sich um eine bereits aktive Leitung.

zwei «Quadruple-Play»-Angebote gemeldet («Triple-Play»-Angebote mit Mobilfunk), die Abonnentenzahl ist aber relativ zur Bevölkerungszahl verschwindend klein. 24 Betreiberinnen bieten «Double-Play»- und 9 «Triple-Play»-Produkte an. Im Vergleich mit der EU liegt die Schweiz etwa im Mittelfeld. Es ist auch festzustellen, dass die Unterschiede zwischen den EU- Ländern beträchtlich sind.

Rundfunk (Kapitel 6)

Die Zahlen für die Schweiz wurden mittels standardisierter Telefoninterviews erhoben. Dabei konnte nur eine Anschlussart pro Haushalt genannt werden. Dies beschränkt die maximale Durchdringung mit Fernsehanschlüssen methodenbedingt auf 100%.

Vor diesem Hintergrund gab es in der Schweiz 2008 rund 93 Fernsehanschlüsse je 100 Haushalte. Am weitesten verbreitet sind Kabelanschlüsse: 74.6% der Haushalte sehen darüber fern. Dahinter folgen mit grossem Abstand Satellitenverbindungen (12.6%), digitaler terrestrischer Empfang (4.5%) und IPTV (1.7%). Die analoge terrestrische Verbreitung wurde per Februar 2008 eingestellt.

Einzelhandelspreise für Mietleitungen (Kapitel 7)

Was das Mietleitungsangebot im Endkundenmarkt betrifft, ist dieses in der Schweiz äusserst intransparent. Neben Swisscom, die höchstwahrscheinlich die einzige Anbieterin mit einer nationalen Abdeckung ist, gibt es nur sehr wenige Akteure auf diesem Markt. Meistens wurde der Preis, der zwischen der Betreiberin und dem Endkunden in Rechnung gestellt wird, direkt ausgehandelt; er kann deshalb von Fall zu Fall stark variieren. So sind die spärlichen Informationen, die man dennoch in Erfahrung bringen konnte, kaum repräsentativ. Mangels Informationen fehlt dieses Kapitel im vorliegenden Bericht.

Was den Grosshandelsmarkt für Mietleitungen betrifft, ist festzuhalten, dass derzeit vor der ComCom und dem Bundesverwaltungsgericht Verfahren zur Festlegung der Preise für den Zugang zu den aktuellen regulierten Angeboten der Swisscom laufen.